

# Musik, handgemacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489583>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## In memoriam

Die letzten Tage eines Wienercafés (St.Gallen)

### Musik, handgemacht

Ganz früher gab es nur Musik bei gleichzeitiger Anstrengung einer ausübenden Person. Wer aber geliebte Tondichtungen nicht dem eigenen Piano forte entreißen wollte oder konnte, ging ins Café Chantant und bestellte ein Bier dazu. Aus einem Gartenrestaurant wimmerten harmonisierte Geigen und die Leute aßen zur Kräftigung derart angegriffener Seelen mehr Patisserie.

Das waren schöne Zeiten, als die Musik nur denen erklang, die sie hören wollten!

Seit der Verbreitung des Radios wurde die Musik zu einer entfesselten Flüssigkeit, die sich über jeden ergoß und er-

gießt: zu Hause, auf der Straße und natürlich im Café. Dort kann man sich nicht einmal durch sorgfältigst gewählten Platz von der aufgelegten Platte distanzieren, denn die kleinen Löcher in allen Wänden sind getarnte Lautsprecher, die mit bössartiger Gründlichkeit dafür sorgen, daß keiner dem Genuß entgeht ...

Bis der Inhaber eines leeren Cafés auf die Idee kam, Musik vor den Augen der Gäste herstellen zu lassen. Die Leute strömen in Scharen herbei, um den Musikanten lebendigen Leibes spielen zu sehen. «Wünschen Sie eine bestimmte Melodie — Herr X spielt sie Ihnen gerne», steht auf dem Kärtchen, das jeden Tisch mit Erfolgsdaten und

einem schlanken Jugendbildnis des Pianisten ziert. Wie neu und ungewohnt! Am Radio kann man, stur an Knöpfen drehend, vom landwirtschaftlichen Vortrag bis zum Oratorium anschneiden, was die Welt Gemischtes sendet ... Der neuentdeckte Cafépianist aber triumphiert selbst über die Technik: er hat mehr als denkende Räder oder ein magisches Auge — außer schnellen Fingergelenken und Musikalität hat er einen Kopf mit Gedächtnis sowie genügend guten Willen, um auf naive Wünsche einzugehen.

Das ist alles wunderbar, nur ...

Andere Besitzer von Cafés wünschen ebenfalls Andrang in ihr Etablissement und stellen darum schnell einen Konzertflügel auf, den sie mit einem Flügelspieler bevölkern. Auch dieser Herr, dessen lächelnde Jugendphoto auf allen Tischen liegt, wird Ihnen gerne Ihre Lieblingsmelodie ...

Ein durstiger Freund von mir öffnete nach einem Konzert (im Konzertsaal) versuchsweise die Türen von acht Cafés und machte alle acht Türen von außen wieder zu, weil er in keinem ein café crème ohne tosende Zugabe bekommen konnte. Ein Fräulein spielte sogar mit Rückvergütung.

Bei der zwanzigsten Nachahmung vermissen wir den Knopf zum Abstellen. Also muß etwas Neues gefunden werden. Da der Klavierspieler schon einen mutigen Schritt von der Vervielfältigungsmaschine zur beseelten Handarbeit bedeutet, dürfte man auf dem gefundenen Rückweg weitersuchen.

Vielleicht probiert es ein Cafetier mit Triangel oder Klavichord? Einer mit Schalmel? Nur nicht Alphorn; das hornst schon am Bundesbahnhof zur Irreführung durchreisender Ausländer. Ich wüßte etwas ganz Raffiniertes; aber die Welt ist noch unreif dafür. Madame

### Den Fußgängern gewidmet

Traurig über alle Maßen ist es manchmal anzusehn, wenn auf unsern weiten Straßen unmoderne Menschen gehn, die zu Fuß ins Weite ziehen, Liedlein summen vor sich hin; die der großen Stadt entfliehen und dem Menschenlärm darin. —

Diese stillen, kleinen Leute, die doch niemand Schaden tun, läßt der «große» Mensch von heute nicht ein Stündchen für sich ruhn. — Auto rasen, — Hörner gellen, — Staub fliegt auf aus jedem Loch; — Reifen knirschen, — Hunde bellen: — — stille Ruh', wo bist du noch? — —

-lor

### Worte zur Zeit

Ueberhaupt ist es mit dem Nationalhaß ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden.

Aus Goethes Gespräche mit Eckermann.